

Vorbereitung

Im Herbst 2019 war ich für mein Praktikum im Veterinäramt in Nürnberg. Eine der Tierärztinnen dort hatte mir davon erzählt, dass sie viele ihrer Semesterferien in Irland verbracht hat und dort unter anderem auch in Pferdekliniken als Praktikantin war. Sie hat mir mehrere Kliniken empfohlen, unter anderem auch das „Troytown Equine Hospital“ in Kildare. Ich habe mich an drei verschiedenen Pferdekliniken beworben, wenig später erhielt ich ein Angebot für ein achtwöchiges „Externship“ Anfang 2021 in Kildare. Ich war überglücklich, dass ich einen Teil meines großen kurativen Praktikums in Irland verbringen werden könnte.

Im Laufe des Jahres 2020 wurden mir aufgrund der Coronavirus Pandemie bereits andere Auslandspraktika abgesagt, ich befürchtete, dass auch der Aufenthalt in Irland auf Eis gelegt werden würde. Im Herbst 2020 kontaktierte ich die Klinik erneut, um herauszufinden, wie die Einschätzung seitens der Praktikumsstelle ist, doch ich bekam keine klare Antwort. Man müsse sehen, wie es sich bis dahin entwickelt.

Als ich zu Beginn des Jahres 2021, dann nachgefragt habe, wie es denn seitens der Klinik aussieht, ob sie mich Ende Januar in Empfang nehmen würden, hieß es dann: ja! Unter der Bedingung, dass ich vor meinem Praktikum fünf Tage in Selbstisolation lebe und dann einen PCR Test machen lasse, so wie es zu dem Zeitpunkt auch die offizielle Vorgabe für Einreisende nach Irland war. Demnach habe ich mich dann sofort um eine Unterkunft gekümmert. Die Klinik hatte mir eine Liste von privaten Unterkünften geschickt, die Studenten während der Praktika in Kildare aufnehmen. Nach mehreren Absagen (aufgrund der aktuellen Umstände), erhielt ich schließlich eine Zusage von einer sehr netten Dame, die ein Apartment vermietet. Nachdem das organisiert war, gab ich der Klinik dann eine Rückmeldung, dass ich tatsächlich kommen werde. Dann habe ich meine Flüge gebucht, einen Termin für einen Covid- Test, habe eine Woche zusätzlich vor dem Praktikumsbeginn eingeplant und das alles nur zwei Wochen, bevor es losgehen sollte. Ich hatte gar nicht mehr damit gerechnet, dass ich überhaupt die Möglichkeit haben würde nach Irland zu kommen. Jetzt war die Vorfreude groß. Doch ein bisschen mulmig war es mir schon. Eine Flugreise in Zeiten einer Pandemie. Und wie würde die Situation vor Ort sein, im Arbeitsalltag?

Als ich dann mit dem Bus vom Flughafen in Kildare Town ankam, holte mich meine Vermieterin an der Haltestelle ab. Sie begleitete mich zur Unterkunft, einer kleinen Wohnung im Erdgeschoss ihres Wohnhauses und fuhr mit mir zum Einkaufen, sodass ich mich für die kommenden fünf Tage eindecken konnte. Der Vorteil der Woche Selbstisolation war, dass ich mich noch ein wenig auf mein Praktikum vorbereiten konnte. Ich lernte Vokabeln, schaute mir Vorlesungsunterlagen zur Pferdemedizin durch. Ich hatte ein wenig Angst mich zu blamieren. Mein letzter Englischunterricht war in der zehnten Klasse, also schon acht Jahre her! Und auch so war ich ziemlich aufgeregt, vor

meinem ersten Tag. Ich bin die Strecke zur Klinik ein paar Mal gegangen, damit ich mich nicht verlaufen oder zu spät kommen würde.

Praktikum

Dann ging es endlich los. Am ersten Tag fühlte ich mich ein wenig ins kalte Wasser geworfen. Keine Einführung, keiner der mir alle Räumlichkeiten zeigt oder mich sonst in irgendeiner Weise mit der Pferdeklunik vertraut machte. Ich solle einfach zu „den anderen“ gehen, hieß es, nachdem die formellen Dinge nach meiner Ankunft geklärt waren.

Die „anderen“, das waren, wie sich herausstellte die sogenannten „Interns“ und andere Praktikantinnen.

„Interns“ sind fertige Tierärzte*innen, die für ein Jahr in einer Klinik arbeiten, als Vorbereitung für eine Spezialisierung auf internationaler Ebene, zum Beispiel im Fachbereich Chirurgie oder Innere Medizin. Und davon gab es in Troytown vier. Alle aus unterschiedlichen Ländern Europas.

Und die anderen Praktikantinnen waren zwei Auszubildende zur tiermedizinischen Fachangestellten und eine weitere Tiermedizinerin, die allerdings ihr Studium schon abgeschlossen hatte und sich für ein solches „Internship“ in der Klinik bewerben wollte. Dafür ist ein vorhergehendes Praktikum, ein sogenanntes „Externship“, Pflicht. Ansonsten arbeiten zwei Tierärzte, die Chirurgen, fest in der Klinik, es gibt aber noch sieben weitere angestellte Tierärzte, die hauptsächlich „on the road“ arbeiten, sprich ambulante Fälle behandeln. Zwei davon sind speziell für die Fohlen zuständig. Des Weiteren gibt es fünf angestellte Tierarzhelferinnen, sowie zwei Beschäftigte im Büro und eine Tierärztin, die für das Labor der Klinik zuständig ist. Normalerweise dürfen Studenten auch mit den Tierärzten*innen zu den Gestüten rausfahren, aber aufgrund der Pandemie war dies leider zu dem Zeitpunkt nicht möglich. Gerne hätte ich einen Eindruck der Pferdehaltung in Irland bekommen. Gerade die Nähe der Klinik zu der Rennbahn „The Curragh“ machte das „Troytown Equine Hospital“ für mich zu einer sehr attraktiven Stelle für ein Praktikum.

In den ersten Tagen fühlte ich mich etwas überfordert, versuchte alle und alles zu verstehen, mir Dinge abzuschauen, wie was gemacht wird und was es wann vor- oder nachzubereiten gibt. Denn so richtig erklärt hat es mir keiner, es sei denn, ich habe nachgefragt. Und manchmal auch zwei Mal nachgefragt. Dazu kam, dass jeder seine eigene Art und Weise hat, etwas zu tun und sich ein Plan oder ein Vorgehen oder die Meinung eines der Chirurgen sich auch ganz schnell ändern kann. Doch nach der ersten Woche hatte ich dann das Gefühl ich wäre angekommen. Ich hatte einen Eindruck der Abläufe und es war nicht mehr alles neu. Es fing an Spaß zu machen.

Die Arbeitszeiten

Zeitgleich mit meiner Ankunft in der Klinik, begann auch die Fohlensaison in Irland. Das bedeutete: Schichtdienst. In diesen war auch wir Praktikanten mit einbezogen. Demnach gab es drei verschiedene Schichten:

- die Tagesschicht von 8 bis 17 Uhr, bzw. bis die Arbeit erledigt war, also manchmal auch erst um 19:30 Uhr, wenn abends noch Notfälle in die Klinik kommen.
- die Tagesschicht von 8 bis 20 Uhr, inklusive der Rufbereitschaft in der Nacht bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr.
- und die Nachtschicht von 20 bis 8 Uhr des darauffolgenden Tages.

Es waren immer zwei aufeinanderfolgende Tage mit der gleichen Schicht, das Wochenende wurde mit nur zwei Schichten abgedeckt und jeweils einer Praktikantin je Schicht. Der Wochenenddienst ging immer drei Tage, sprich von Freitag bis Sonntag. Und die Rotation war immer im Wechsel, sodass ich jedes zweite Wochenende gearbeitet habe und zwei bis drei Nachtschichten pro Woche hatte.

Der Tag in Troytown beginnt mit einer Morgenrunde, bei der alle anwesend sind und die stationären Patienten nacheinander besprochen werden. Also wie sie über Nacht waren und was der Plan für sie am heutigen Tag ist. Dann erklären die Chirurgen, welche Operationen oder Behandlungen heute anstehen und welche Patienten bereits angekündigt sind, z. B. für eine Lahmheitsdiagnostik oder eine Endoskopie. Es gab viele orthopädische Fälle, viele typische Behandlungen bei Rennpferden mit Leistungsinsuffizienz, wie z. B. respiratorischen Problemen und natürlich viele Fohlen, die mit typischen Neugeborenenenerkrankungen vorstellig wurden, aber auch Stuten mit Dystokien oder zur Geburtsüberwachung oder einem geplanten Kaiserschnitt.

Meine Aufgaben

Es war mir meist selbst überlassen, was ich sehen oder bei was ich helfen wollte. An manchen Tagen hat mich aber auch eine*r der Tierärzte*innen direkt angesprochen, ob ich bei der Tätigkeit helfen möchte.

Helfen, das war in den meisten Fällen Pferde festzuhalten oder Dinge für eine Behandlung vorzubereiten, wie z. B. eine Uteruspülung, eine Nerven- Anästhesie, einen Verbandswechsel, das Schieben eines Katheters, Anfertigung von Röntgen- Aufnahmen. Ich durfte diese Dinge nicht durchführen, nur alles herrichten und zusehen und danach wieder alles aufräumen, sauber machen und desinfizieren. Ab und an durfte ich die Detektorplatte beim Röntgen halten oder mich während einer Operation steril machen und Instrumente anreichen. Wenn die Pferde einen Venenkatheter hatten, durfte ich auch mal intravenös Medikamente applizieren, ansonsten nur die oralen Arzneimittel.

Dass ich keine invasiven Dinge machen durfte, wurde mir im Voraus im Rahmen der allgemeinen Regeln für das Praktikum per Mail mitgeteilt. Dennoch hatte ich mir erhofft, dass ich doch mehr praktisch üben dürfte. Aber aufgrund der hohen Wertigkeit der Patienten, bei denen es sich zu circa 85% um Rennpferde handelt, ist es anscheinend nicht möglich die Praktikanten ranzulassen oder vielleicht ist das auch nur an dieser Klinik so. Leider war es aber auch für nicht invasive Behandlungen nicht oder kaum möglich Hand anzulegen. In den zwei Monaten durfte ich zwei Mal einen Ultraschall durchführen und zwei Mal einen Verband wechseln. Nur wenn keiner zusah, durfte ich auch mal unter Anleitung der Interns intramuskulär spritzen, zwei Mal intravenös. Mehr aber auch nicht. Das war ziemlich frustrierend, ich hatte mir da mehr erhofft. Dennoch war es sehr interessant all die Fälle in der Klinik zu sehen, wenn es auch manchmal nur Bruchteile des ganzen Prozesses waren, weil ich dann wieder bei etwas anderem gebraucht wurde oder ich aus der Position, in der ich das Pferd festhalten sollte, nichts von der Behandlung sehen konnte. Auch bei den chirurgischen Eingriffen, war ich dann meistens bei der Anästhesie als Assistenz eingebunden, sodass ich keinen oder kaum Einblick erlangen konnte.

Uns Studenten wurde im Allgemeinen nicht viel zugetraut. So durften wir keine der Checks machen, sprich eine Allgemeinuntersuchung der stationären Patienten. Lediglich während den Nachtschichten, wenn viel los war, wurden mir diese Aufgaben erteilt. Das Vorbereiten von Medikamenten, z. B. Aufziehen von Spritzen durften wir auch nur unter Kontrolle durchführen.

Was ich sehr schade fand ist, dass ich oft auf eine Frage die Antwort bekam: „Ich weiß nichts über die Vorgeschichte dieses Patienten.“ Oder: „Ich kann nicht gleichzeitig reden, wenn ich etwas tue, ich erkläre es dir später.“ Nur gab es später dann oft keine Erklärung. Zu schnell war alles getaktet oder es wurde dann eben vergessen. Und meine Fragen blieben offen. Oder die Auswertung von bildgebenden Verfahren hat oft ohne das Einbeziehen der Praktikanten stattgefunden, sodass ich zwar während der Prozedur dabei war, was dabei herausgekommen ist, habe ich dann oft nicht erfahren. Dann habe ich wieder nachgefragt. Ich musste ständig hinterher sein, dass ich Informationen bekomme.

Am für mich lehrreichsten waren, im Nachhinein betrachtet, die Not- und Nachtdienste. Ich durfte bei drei Schweregeburten mithelfen, habe einen Kaiserschnitt miterlebt und mehrere Kolikoperationen gesehen. Dadurch, dass dann nur eine kleine Besatzung aufgestellt ist, hatte ich dann auch mehr das Gefühl nützlich und hilfreich zu sein. Gerade die Intensivbetreuung der neugeborenen Fohlen war sehr spannend, wenn auch sehr anstrengend.

Leben in Irland

In meiner Freizeit bin ich spazieren gegangen oder habe die Gegend mit dem Fahrrad, das mir meine Vermieterin zur Verfügung gestellt hat, erkundet. Aufgrund des zu dem Zeitraum herrschenden Lockdowns, hatten nur die Geschäfte des alltäglichen Gebrauchs geöffnet, sowie Restaurants und Cafés zum Mitnehmen. Vom Land habe ich also nur die unmittelbare Umgebung um die Stadt Kildare

gesehen, was natürlich sehr schade war. Gerne hätte ich mein Praktikum mit einer Reise durch Irland verbunden. Kennengelernt habe ich demnach auch nur meine Kolleg*innen in der Klinik und meine Vermieterin. Zum Ende des Praktikums hin habe ich auch in meiner Freizeit etwas mit den Interns unternommen, die waren alle echt sehr nett.

Es gibt in Kildare mehrere Supermärkte, in denen man für die gleichen Preise wie in Deutschland einkaufen kann. Ich habe für mein Praktikum kein Gehalt bekommen. Für die Unterkunft habe ich 170 Euro pro Woche gezahlt. Das ist mehr als ich für mein Zimmer hier in München zahle, aber das ist wohl leider so in Irland. Hinzu kamen die Kosten für die PCR Tests nach meiner Ankunft und vor den Flügen, jeweils hin und zurück.

Fazit

Meine Sprachkenntnisse konnte ich meines Erachtens deutlich verbessern. Musste ich anfangs doch über jeden Satz, den ich sagen wollte, nachdenken, so fiel es mir am Ende nicht mehr schwer flüssig zu sprechen und alle sehr gut zu verstehen- auch mit Maske. Ich denke ich habe mir auch einen guten Grundwortschatz im medizinischen Bereich aneignen können.

Ich wollte einen Einblick in den Alltag einer Pferdeklinik erlangen, auch um herauszufinden, ob das etwas für mich als Tierärztin in meinem späteren Berufsleben sein könnte. Um diese Zeit in einem Jahr bin ich nämlich fertig mit dem Studium und die große Frage: „Was dann?“, rückt immer näher.

Ich habe einen Eindruck bekommen, wie es ist als „Intern“ in einer Klinik zu arbeiten, was das alles bedeutet und ich muss sagen, das sind keine erstrebenswerten Aussichten, die ich mir für meinen Einstieg ins Berufsleben wünsche. Denn auch sie durften meistens nur als Hilfestellung fungieren, die Aufträge der erfahreneren Tierärzte*innen ausführen. Aber ein solcher Werdegang ist auch nur empfehlenswert, wenn man sich sicher ist, dass man sich auf Pferde spezialisieren möchte. Und darüber bin ich mir immer noch nicht sicher. Die Arbeit mit diesen Tieren macht mir nach wie vor großen Spaß und es hat mich durchaus darin bestärkt einen Werdegang in diese Richtung einzuschlagen, wenn auch nicht unbedingt eine Chirurgin aus mir werden wird, aber wer weiß, vielleicht ändert sich meine Meinung darüber ja noch.

Für jemanden, der sich für Pferdemedizin interessiert und den Alltag in einer solchen Klinik erlangen möchte, ist es eine empfehlenswerte Praktikumsstelle, aber vielleicht nicht für einen so langen Zeitraum. Man sieht viel, die Klinik hat ein sehr gutes Niveau und viele Patienten, vor allem während der Fohlensaison (Ende Januar bis Juni). Für jemanden wie mich, der gerne praktische Erfahrung sammeln möchte, ist es eher nicht besonders zu empfehlen.

Nun steht mein letztes Jahr im Studium an und ich bin auf jeden Fall motiviert, dieses gut abzuschließen. Auch wenn es jetzt in Zukunft wieder heißt lernen, so denke ich, habe ich jetzt doch

einiges an Praxiserfahrung sammeln können und hoffe, dass mir das bei einigen Themen der Prüfungsfächer und später als Tierärztin helfen kann.



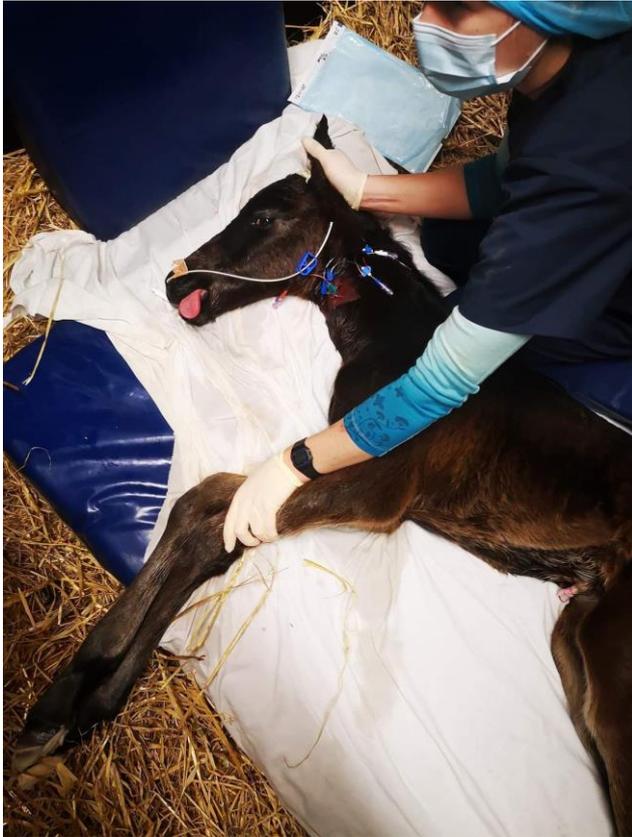
Das Troytown Equine Hospital



Sonnenaufgang zum Ende der Nachtschicht



Der Marktplatz in Kildare Town



Das erste Kaiserschnitt- Fohlen während meinem Praktikum und ich

